



Foto: Yavuz Arslan

Dincer Gücyeter in seinem Stück „Die Welt war kleiner als meine Gebärmutter“ am Essener „Katakomben-Theater“

DER SICH DURCHS LEBEN SCHLÄGT

Dincer Gücyeter betreibt einen Lyrikverlag und lebt als Schauspieler und Regisseur seit über 20 Jahren für, mit und immer wieder auch von Theater. Ein ungeschminkter, individueller Blick auf das Bühnen- und Arbeitsleben

Text_Andreas Falentin

Dincer Gücyeter ist 38 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Er lebt in Nettetal an der niederländischen Grenze. Mit 15 Jahren begann er eine Ausbildung zum Werkzeugmechaniker bei einem Autozubehörhersteller, mit 16 fing er an, Theater zu spielen.

„Man möchte als junger Mensch raus aus dem Haus. Damals suchte das Arkadaş-Theater in Köln talentierte junge Leute. Da war ich eben talentiert. Zweieinhalb

Jahre bin ich viermal die Woche nach der Arbeit an der Drehbank nach Köln gefahren: Proben, Sprechen, Körperarbeit, Literatur. Aber irgendwie waren wir ein Haufen, der zur Außenwelt keinen Kontakt hatte, keine Visionen. Aus Langeweile habe ich ein Stück geschrieben und damit, großkotzig, wie ich war, eine kleine Tournee gemacht, bis nach Hamburg. Und ich bin vom Arkadaş weg. Wenn ich das Gefühl habe, ich lebe nicht mehr, ich atme nur noch, gehe ich weg. Ich kam zu Wladimir Matuchin nach Düsseldorf ans Theater *Hommage*. Er hat mir die Angst genommen, mir ermöglicht, einfach Leben und Gefühle zu vermitteln. Wieder viel lesen, Sprech- und Gesangsunterricht. Wir haben ein altes Lager gemietet und umgebaut, moderne Klassiker gespielt. Wir haben alles selbst gemacht und waren oft schon vor der Vorstellung fix und fertig. Aber wir haben gutes Geld verdient, und es war immer voll.“

Bis die Firma ihren Nettetaler Standort schloss, stand er über zehn Jahre an der Drehbank.

„Ich wollte die Ausbildung abbrechen, aber meine Mutter hat mir einmal Nein

„ICH DACHTE, ICH PACK DAS NICHT. DER PROBERAUM WAR 40 MAL 20 METER, UND DANN STEHT DIESER TYP MIT GLATZE VOR DIR UND WILL WAS. DA HABE ICH GEDACHT: JETZT SCHEISSE ICH AUF THEATER, UND BIN GEGANGEN.“

Dincer Gücyeter

gesagt: ‚Du musst erst die Mauer bauen, dann kannst du in die Welt gehen.‘ Und dafür bin ich dankbar. Mit der Firma ging es so wie überall, wie man es auch am Theater lernt: Wenn man keinen Bezug, keinen Kontakt zu den Menschen hat, geht alles den Bach runter. 2006 habe ich meine Abfindung genommen und bin nach Istanbul gefahren. Wir hatten ein Atelier am Taksim-Platz, wo Künstler, Prostituierte, Zuhälter und Drogendealer zusammen gelebt haben. Da habe ich sehr viele Lebensgeschichten kennengelernt, auf die ich noch heute immer wieder zurückgreife, wenn ich auf der Bühne Hilfe brauche, Emotion brauche. Wir haben wunderschöne Projekte gemacht, auf

Türkisch und viel auf Kurdisch, was heute sehr schwierig, fast unmöglich wäre, vor allem, weil man der alternativen Szene ihre Bühnen weggenommen hat.“

Dincer Gücyeter heiratete, arbeitete wieder als Dreher, pflegte zwei Jahre lang seinen todkranken Vater und spielte Robert Schneiders Einpersonensstück „Dreck“ in Stuttgart, Hamburg und immer wieder in Köln. 2012 spielte er in Volker Löschs Erfolgsproduktion „Rote Erde“ am Schauspiel Essen einen „Arbeitslosen aus dem Ruhrgebiet“.

„Ich dachte, ich pack das nicht. Der Proberaum war 40 mal 20 Meter, und dann steht dieser Typ mit Glatze vor dir und will was. Da habe ich gedacht: ‚Jetzt scheiße ich auf Theater, und bin gegangen. Volker Lösch hat zu seiner Assistentin gesagt: ‚Ich will den haben, aber er muss sich rasieren.‘ Ich habe dann mitgemacht und war während der Probezeit nicht einmal rasiert. Ich wollte zwei-, dreimal abbrechen und habe zu den Leuten gesagt: ‚Ihr wollt, dass wir



Dincer Gücyeter in Elfriede Jelineks „Wolken.Heim“ am Schauspiel Essen. Regie: Bernd Freytag und Mark Polscher



uns als Arbeitslose auf die Bühne stellen, dass wir den Wunsch auf eine bessere Welt deklamieren. Aber wieso ist die bessere Welt hier im Theater dann nicht möglich? Warum bekommen wir für die vielen Wochen Proben von morgens bis abends nur ein paar hundert Euro? Könnt ihr dieses Honorar mit irgendeiner Lebenswirklichkeit vereinbaren?“ Und Volker hat sich dann im Nachhinein für uns eingesetzt und auch einiges erreicht. Ein paar Monate später kam eine Anfrage für ‚*Wolken.Heim*‘ von Elfriede Jelinek. Das hat Bernd Freytag gemacht, der Chorleiter von ‚*Rote Erde*‘. Mit ihm wollte ich unbedingt zusammenarbeiten und habe überhaupt nicht nach der Gage gefragt. Es waren nur sieben Vorstellungen, und es hat mir unheimlich was gebracht. Aber am Stadttheater läuft etwas falsch, oder? Viele Schauspieler müssen mit extrem wenig Geld auskommen. Wieso darf dann ein Bühnenbild 30000 Euro kosten?“

Zeitgleich mit der „Rote Erde“-Produktion gründete Dincer Gücyeter, der seit 2001 Gedichte schreibt und öffentlich liest, den Elif Verlag, der dabei ist, sich



Fotos: Martin Kaufhold

als wesentlicher Lyrikverlag zu etablieren und allein im Frühjahr 2017 auf Festivals in Paris, Berlin und Istanbul präsent sein wird.

„2012 saßen wir in einer Kölner Kneipe und haben geklagt, dass wir als Lyriker nicht wahrgenommen werden, obwohl wir doch so wichtig für die Welt sind. Und dann habe ich mich gefragt: Wie geht das überhaupt?, und mir einen Gewerbeschein besorgt. Und seitdem mach ich das, spreche Leute an, die ich gut finde und sage: ‚Mach für mich Gedichte. Ich will die veröffentlichen.‘“

2012 suchte das multikulturell ausgerichtete Essener „Katakomben“-Theater einen zweisprachigen Theatermacher, der, gefördert vom Kulturbüro Essen, eine deutsch-türkische Theatergruppe etabliert.

„Ich habe mich als erfahrener Regisseur vorgestellt. Das Kulturbüro wollte, dass wir zweisprachig aufführen, und die meisten der Schauspieler konnten kaum Deutsch. Am Anfang hat überhaupt nichts funktioniert, bis mir die Leute ihre Geschichten erzählt haben. Zwei Monate lang habe ich versucht, diese Leute und ihre Vorstellungen zu begreifen, mir ihre Geschichten angehört und Tag und Nacht geschrieben. Und dann passierte das

furchtbare Bergwerksunglück in Soma 2014. Wir haben gesagt: ‚Was können wir jetzt machen?‘ Und haben Tschechow und Shakespeare und Miller und andere umgeschrieben, haben es als Gruß an Soma dreisprachig – auch Kurdisch – aufgeführt, nach vier Wochen Proben, und das hat geknallt. Das Katakomben-Theater war an acht aufeinanderfolgenden Tagen ausverkauft. Plötzlich habe ich auf der Titelseite von *Hürriyet* mein Bild gesehen und habe Angebote aus ganz Deutschland bekommen. Vor zwei Wochen haben wir am Katakomben-Theater die sechste Produktion herausgebracht. Schließlich komme ich ja aus der Industrie. (*lacht*) Und jetzt hat die Gruppe mal den ‚*Faust*‘ von mir bekommen. Wer weiß, wie der wird? Vielleicht eine Art Erdoğan mit Mephisto im Puff?“

Gerade hat Dincer Gücyeter seine dritte Lyrikanthologie herausgebracht, und im Herbst geht er auch wieder selbst auf die Bühne. Mit dem Kölner Regisseur Gerd Buurmann, mit dem er schon „Dreck“ erarbeitet hat, wird er seine Erlebnisse aus Istanbul unter dem Titel „Die Flecken auf dem Schleier“ auf die Bühne bringen. Und er wird weiter jederzeit sorgfältig darauf achten, nicht nur zu atmen, sondern auch und vor allem zu leben.

DINCER GÜCYETER

1978 geboren in Nettetal, Ausbildung zum Werkzeugmechaniker beim Autozubehörhersteller *Pierburg*. Seit 1996 Theaterarbeit, zuerst am *Arkadaş*-Theater bei Engin Akcelik und Soner Çimen, dann in Nettetal und in Düsseldorf bei Wladimir Matuchin. Erste eigene Projekte, erste Gedichte. 2006 viermonatiger Aufenthalt in Istanbul, hier Mitwirkung u. a. in einer Produktion von ‚*Draußen vor der Tür*‘. Erneut Arbeit als Werkzeugmechaniker. 2011 ‚*Dreck*‘ von Robert Schneider mit dem Kölner Regisseur Gert Buurmann. 2012 Gründung des Elif Verlags für Lyrik, 2012/13 Engagement am Schauspiel Essen. Seit 2013 am Essener *Katakomben*-Theater als Theaterpädagoge und Regisseur. 2017 Verlagspräsentationen in Berlin, Paris und Istanbul sowie Arbeit an einem Theaterprojekt nach eigenem Text mit Gerd Buurmann.